

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 6 (1902-1903)
Heft: 12

Artikel: Der Bach am Tore
Autor: Faller, Emil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-668143>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und seliger Erfüllung ahnen. Diesseits stehen die ragenden Säulen dunkelschwarzer Zypressen, und während wir sie als Zeichen des Todes zu betrachten gewohnt sind, sprechen sie, die weiter zu blicken vermögen als wir, vielleicht vom Leben.

Auf diesem Friedhof dachte sich Göthe sein Grab (Brief an F. v. Stein, 17. Februar 1788; Ital. Reise 23. Februar 1788. Und auch eine der schönsten, erst in Weimar gedichteten, römischen Elegien: VII. „O wie fühl' ich in Rom mich so froh!“ tut des Ortes Erwähnung). Aber daraus ist keineswegs auf eine Vorliebe Göthes für diesen Friedhof zu schließen. Als Fremder in Rom konnte Göthe gar nicht anders denken, als auf ihm zu ruhen! „Hans Sachsens poetische Sendung“ und das Gedicht „Auf Miedings Tod“ wollte er damals als Personalien und Parentation betrachtet wissen.

Die drei größten Künstler, die hier bestattet liegen, sind der große deutsche Maler Asmus Carstens (1754—1798), der englische Dichter P. B. Shelley (1792—1821) und der Architekt Gottfried Semper (1803—1879).

Aber außer den Namen dieser drei, deren Ruhm wohl dauernd und unangefochten dasteht, ziehen noch andere, sei es ihrer künstlerischen, sei es ihrer menschlichen Bedeutung wegen, die Aufmerksamkeit auf sich. Darunter: Göthes Sohn August; der englische Dichter Keats (1796—1821) und der früh verstorbene schwäbische Dichter Wilhelm Waiblinger (1804—1831); von neueren die Maler Hans von Marés und Friedrich Gefelschap; der Archäologe Wilhelm Henzen; sodann die schweizerischen Künstler Salomon und Arnold Corrodi aus Zürich (1810—92 und 1846—74), Jakob Zürcher aus Sumiswald (1834—84), Rudolf Müller und J. J. Frei aus Basel (1802—85 und 1813—65).

Mitten unter Magnolien, Zypressen und Palmen liest man auf dem rosenumrankten Grabstein des Corrodischen Kindergrabes das hebel'sche Verslein:

Und wenn e mol de Sunntig tagt
Und d' Engel sänge 's Morgelied,
Se stöhn mer mitenander uf
Erquickt und gsund!

Der Bach am Tor.

Von Emil Faller, Zofingen.

Da schäumt unter hängenden Zweigen
Am Tor der murmelnde Bach,
Und schattend die Büsche sich neigen
Zum schirmenden Blätterdach.

Es streut ihre Lichter, die hellen,
Durch's Laub die Sonne herein;

Vergnüglich plätschern die Wellen
Und blitzen in goldenem Schein.

Und plätschernd kommt es geronnen
Am alten Städtlein vorbei,
Wo schwadernd im Bache sich sonnen
Die Gänse mit lautem Geschrei;

Wo patschend mit nackenden Füßen
Die Kinder lärmen im Chor;
Wo waschende Mädchen grüßen
Vom Brunnen am alten Thor.

Der alte Turm sieht herunter,
Sieht lächelnd herab auf die Schar:
So schau ich's nun traulich und munter
Schon hundert und hundert Jahr.

Goldene Worte von Thomas Carlyle.

Aus: „Arbeiten und nicht verzweifeln“.

(Siehe Bücherchau).

Frei ist der Mann, welcher den Gesetzen des Weltalls untertan und in seinem Herzen dessen gewiß ist, daß ihn trotz allem Widersprechenden keine Ungerechtigkeit treffen kann, daß überhaupt nur Trägheit und feige Falschheit das Böse möglich machen. Das erste Kennzeichen eines solchen Mannes ist, daß er sich nicht widersetzt und empört, sondern gehorcht. Wie vor langer Zeit der arme Henry Marten schrieb:

Ein Wort ist's, oft gesagt und weisheitsvoll:

Wohl dem, der freudig tut und leidet, was er soll.

Freudig; wer freudig seine Arbeit und sein Leiden auf sich nimmt, dem allein sind die höheren Mächte günstig, und das Feld der Zeit trägt ihm Frucht. Ein oft gesagtes Wort, alle Edeln dieser Welt haben es gekannt und in mancherlei Sprachen versucht, es uns wissen zu lassen. Das innerste Wesen aller „Religion“, die war und sein wird, ist, die Menschen frei zu machen. Wer wird sich auf dieser Lebenspilgerfahrt alles wagend und aufs Spiel setzend dem Gehorsam gegen Gott und Gottes Diener weihen, und dem Teufel und seinen Dienern nicht gehorchen? Dieser freie Mann geht mit frommem Mut durch Sturm und Brausen den ihm bestimmten Weg. Durch die Wüste Sahara, durch grimme, von galvanisierten Leichen und kummervollen Geschöpfen bevölkerte Einsamkeit führt ihn sein Leitstern; sein Pfad, wohin sich auch die anderen wenden mögen, ist auf das Ewige gerichtet. Wohl lohnt es sich, dieses Mannes Rat und Stimme über zeitliche Dinge zu hören. Solche Menschen,